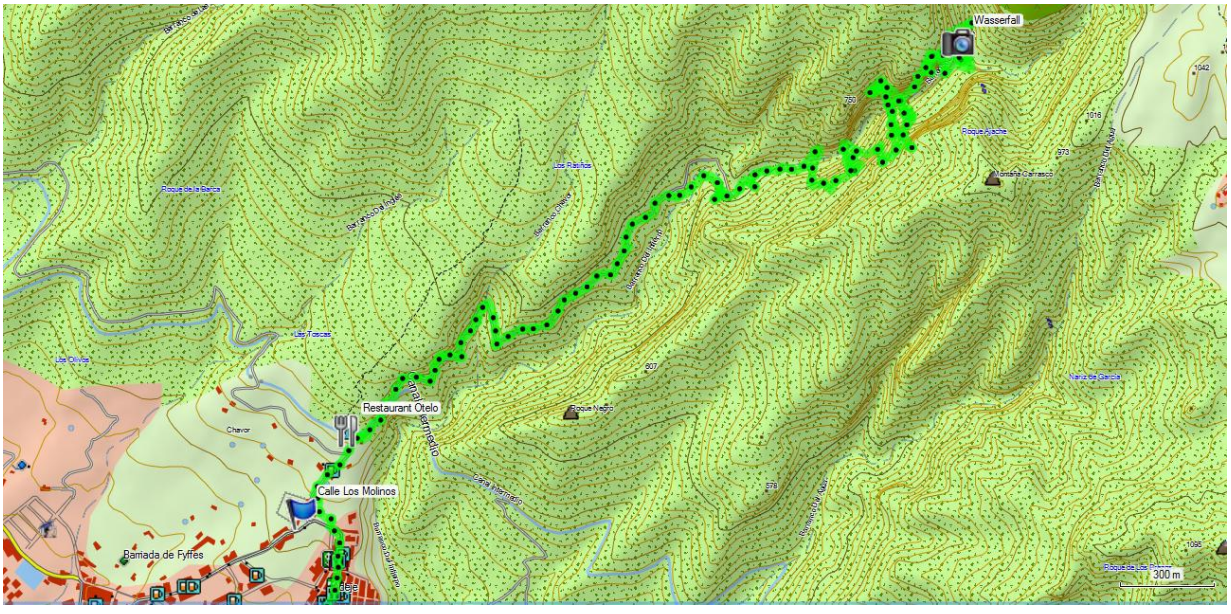
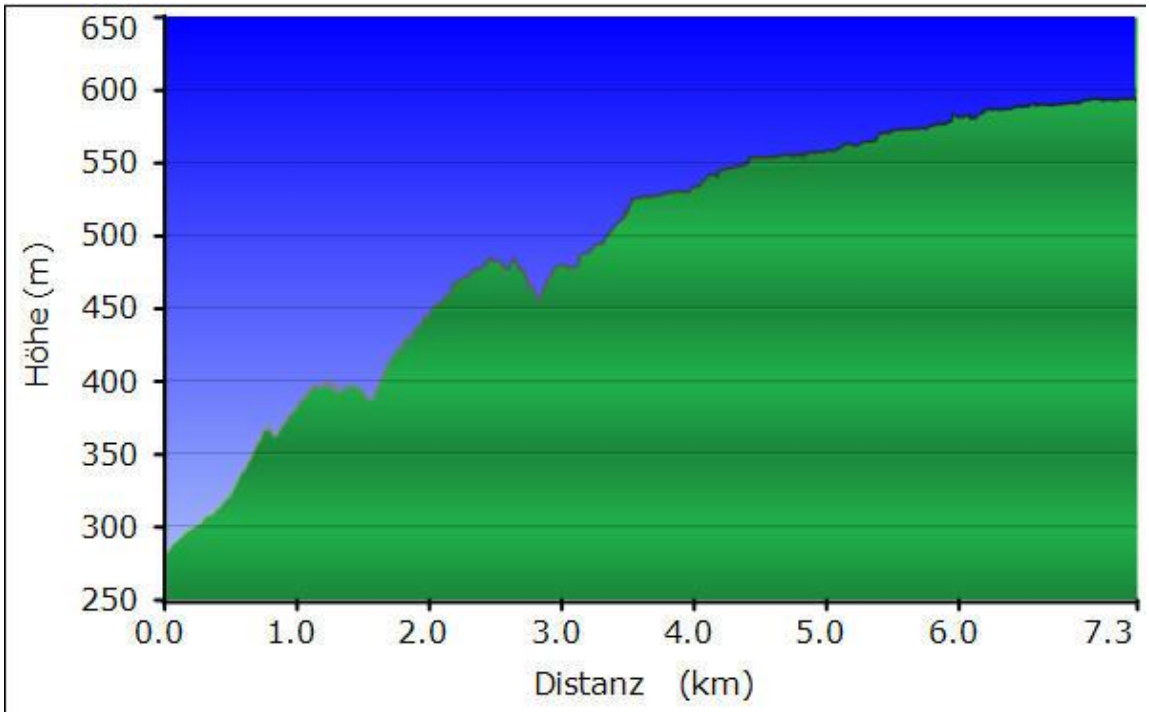
Winter 2012/13 im Süden

9. Bericht: Barranco del Infierno, Roque del Conde

Die Bezeichnung „barranco" (deutsch: Schlucht) trifft man auf Karten von Teneriffa sehr häufig. Wegen der zerfurchten Lavalandschaft ist dieser Hinweis oft berechtigt. Ich habe aber den Eindruck gewonnen, mit dem Namen wird Schindluder getrieben. Aber dort, wo wir am 27. Dezember waren, ist der Name vollauf gerechtfertigt. Am oberen Ortsrand von Adeje ist der Einstieg in das Barranco del Infierno (=Höllenschlucht). Schon in den ersten Tagen unseres Hierseins wollte ich dahin. Leider stand im Internet, dass die Schlucht geschlossen ist. Nachdem wir schon 40 Tage hier waren, sagte ich mir, wir fahren einfach hin. Irgendwie kommen wir da schon rein. Und so war es dann auch. An der Bushaltestelle in Adeje sagte ein Hinweisschild: barranco del infierno cerrado (Höllenschlucht geschlossen). Nachdem wir die steile Zugangsstraße Calle los Molinos (Mühlenweg) hochgekrochen waren, sahen wir, dass die Häuschen am Zugang zur Schlucht (man muss 3 €/Person bezahlen) auch verrammelt sind. Leute waren nicht da. Aber es erwies sich, das Tor ist aufgebrochen und es gibt ein Loch im Zaun. Also sind wir durchgeschlichen. Später sind uns Massen an Familien und jungen Leuten auf dem Track begegnet: auf dem Hinweg haben sie uns überholt, als wir immer noch auf dem Hinweg waren, kamen sie uns schon wieder entgegen. Da Shenja sich schwer tat mit dem steinigen, oft steilen, aber deutlich erkennbaren Pfad, waren wir sehr langsam. Zwei Mal ist sie auch mit lautem Schrei nach hinten umgefallen (Balance verloren). Aber es ist nichts passiert: sie fiel auf den gefüllten Rucksack. Nur ihre Kleidung und der Rucksack wurden davon sehr dreckig.



Der über 8 km lange Track. Für die 16,2 km lange Strecke benötigten wir 4 Std. und 15 Min. Dazu kamen noch 3 Std. und 10 Min., die wir standen. Die insbesondere im hinteren Teil dicht liegenden Höhenlinien demonstrieren, dass es da gewaltige Höhenunterschiede auf kurzer Distanz geben muss.

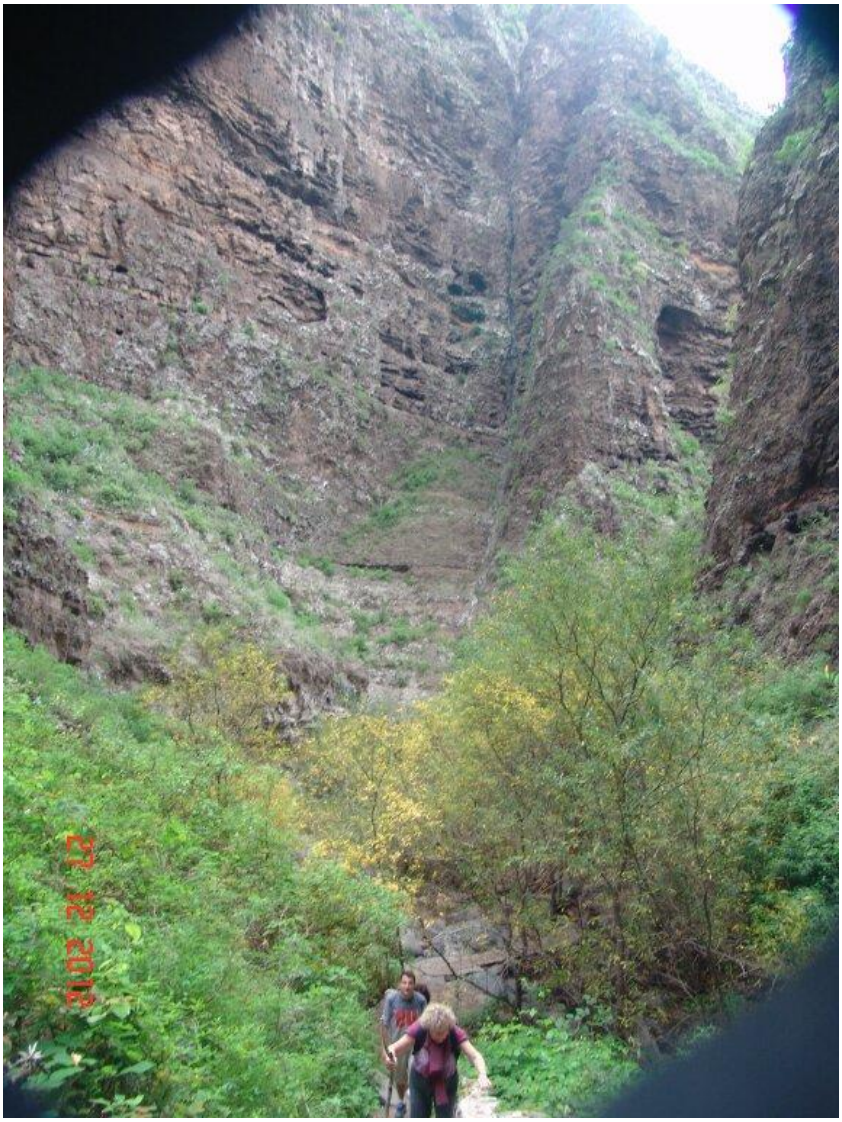


Höhenprofil des Tracks (nur der Hinweg ist aufgezeichnet). Der Rückweg verläuft gezwungener maßen auf der gleichen Strecke.

Am Anfang der Schlucht. Hier verläuft der Track in ca. 200 m Höhe über dem Boden des Tales (links im Bild). Auch sind die Wände der Schlucht da noch weit voneinander entfernt und die Hänge sind bewachsen. Später werden die Hänge immer steiler, kommen sich immer näher, verengen sich zu einer Klamm und bestehen nur noch aus nackten Felsen.

Aber schon nach einer Stunde waren wir im Tal der Schlucht angelangt. Hier sahen wir dann erstmals das Bächlein, das wir mehrmals überquerten und das sich aus dem Wasserfall am oberen Ende der Schlucht speist. Vorher liefen wir an einer Betonrinne entlang, in der das Wasser des Bächleins schließlich in den Ort fließt (im wesentlichen bewegten wir uns auf dem Hinweg bergan). Dieses Bächlein ist das einzige Gewässer der Insel, das ständig Wasser führt. Ich will an dieser Stelle mal

erwähnen, woher auf das Trinkwasser auf der Insel kommt: Teilweise aus der Entsalzung von Meerwasser, größtenteils aber noch aus unterirdischen, hunderte Meter unter der Gesteinsoberfläche gelegenen natürlichen Reservoirs, in denen sich das Regenwasser sammelt. Man hat sie durch horizontal gehende Schächte (sogenannte Galerien) angezapft. Diese Reserven sind aber an der Grenze ihrer Möglichkeiten angelangt. Die Urlauberzentren und die Plantagen verschlingen Unmengen an Wasser (pro kg Banane werden 100 l Wasser benötigt). Die Banane wird hier übrigens als Platane bezeichnet. Platanen schmecken anders als unsere Bananen, sind kleiner und fester als unsere Bananen. Das Wort Banane gibt es hier auch, aber die kriegt man kaum zu kaufen. Damit bezeichnen die Spanier diejenige Sorte von Bananen, wie es sie in den übrigen Ländern der EU gibt.

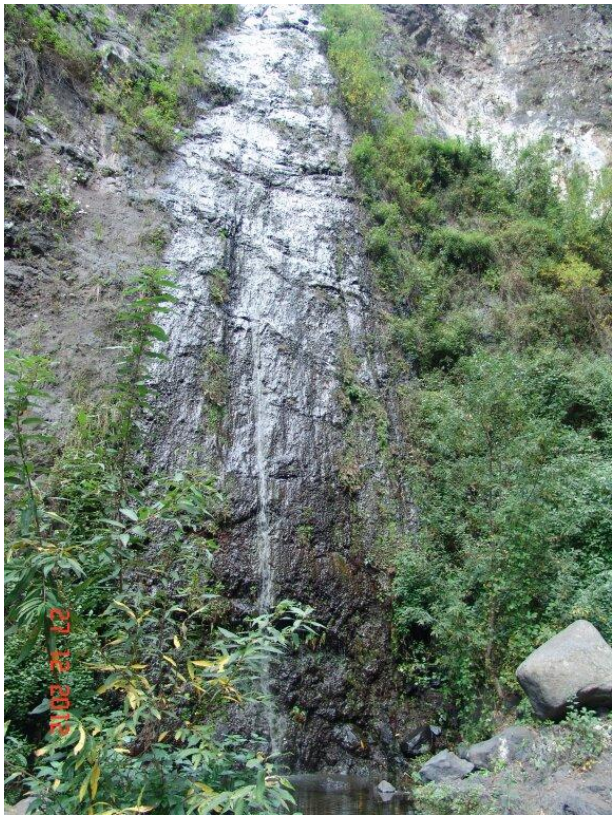


Aber wieder zurück zu unserer Tour.

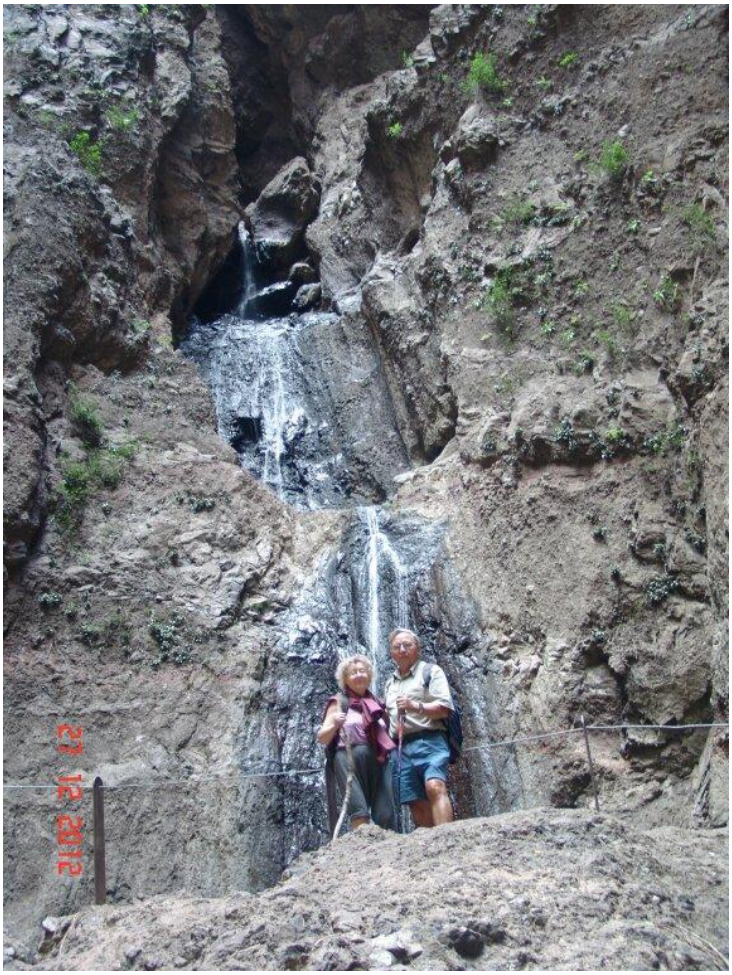
Wie auf dem nebenstehenden Bild zu sehen, wurde die Schlucht immer enger. Durch das vorhandene Wasser gibt es aber üppigen Strauchbewuchs und Maronenbäume am Boden der Schlucht, obwohl die Sonne da kaum hingelangt.

An einer Stelle ist der sendero (=Pfad) fast zugewachsen (unteres Bild).

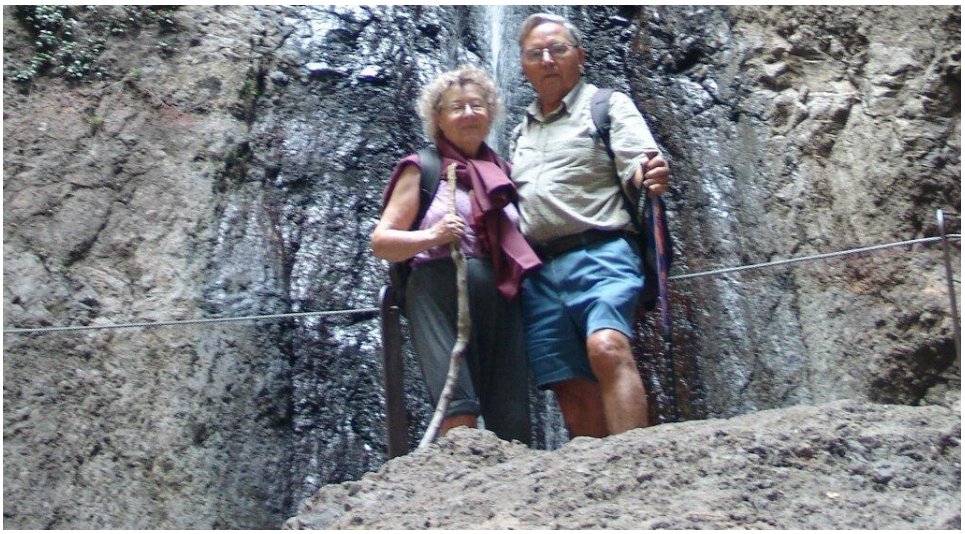
Hier ist das Bächlein mal auf einem meiner Fotos zu sehen.



Hier sind wir kurz vor dem Ende des Tals. Da rinnt das erste Wässerchen aus einer Felsspalte hervor (linkes Foto).

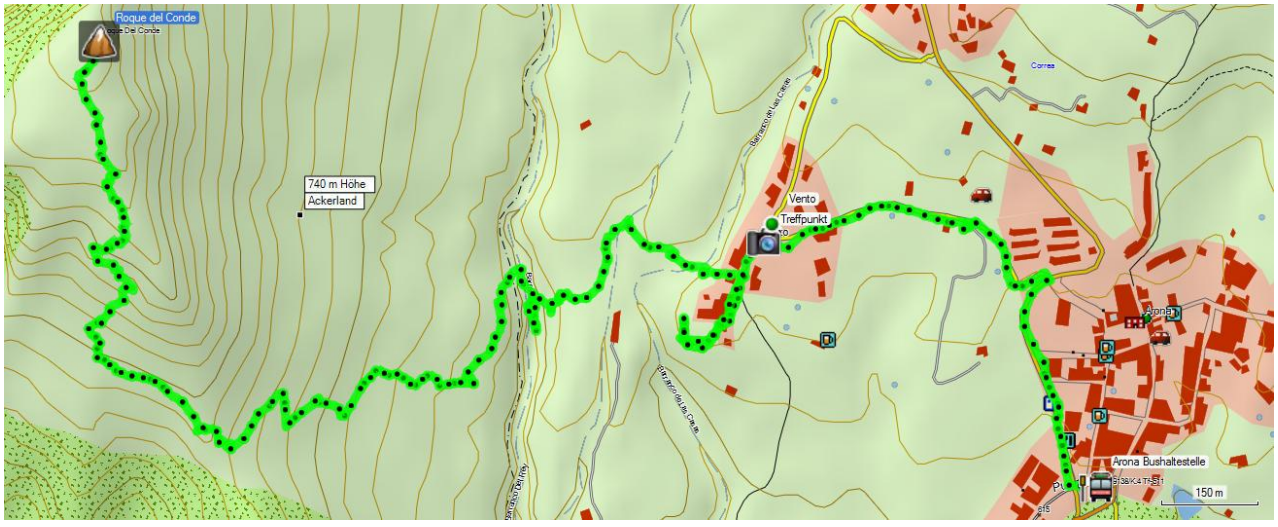


Jetzt zum rechten Foto: Das ist das Ende der Schlucht mit einem bescheidenen echten Wasserfall (80 m hoch - das Weitwinkelobjektiv verkleinert die Höhe) unter Felsen, deren oberes Ende ist ca. 300 m über dem Tal, passt aber nicht auf das Foto. Wir stehen an der Absperrung vor einem Wasserbecken.



Paar Sekunden später hat der Familienvater (den ich gebeten hatten, uns zu fotografieren) noch mal draufgedrückt. Daraus habe ich diesen Teil ausgeschnitten.

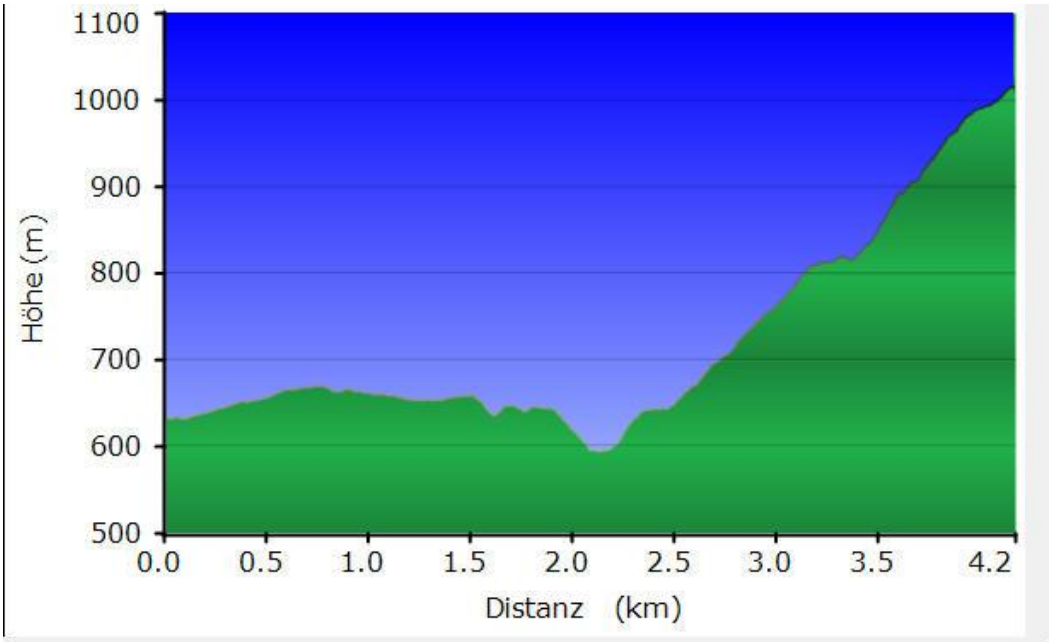
Der 6. Januar ist im katholisch geprägten Spanien Feiertag (Heilige drei Könige). An dem Tage bringt Papa Noel (=Weihnachtsmann) die Geschenke (was bei uns am Heiligen Abend oder 25. 12 üblich ist). Zu den Weihnachtstagen(spanisch Navidad) ist in Spanien aber nur der 25. Dezember ein Feiertag (der 26. also nicht und auch am 24.12. wird gearbeitet). In diesem Jahr fiel der 6.1. auf einen Sonntag. In solch einem Fall wirkt hier eine arbeitnehmerfreundliche Sonderregelung: wenn ein Feiertag auf das Wochenende fällt, dann wird auch am darauffolgenden Montag nicht gearbeitet. Wir unternahmen an diesem Feiertag eine Bergtour. Bei klarem Wetter bestieg ich den 1001 m hohen Aussichtsberg Conde (=Graf). Von ihm aus kann man die gesamte Südküste Teneriffas überblicken. Das nördlich vom Conde befindliche hohe Gebirgsmassiv mit dem Teide verhindert einen Blick auf den Nordteil der Insel.



Mein Track von der Bushaltestelle in Arona über das Dorf Vento und durch drei Schluchten zum Gipfel des Conde. Vom ehemaligen Vulkan ist nicht mehr viel zu erkennen: kein Krater mehr zu sehen, statt dessen eine Hochebene in Gipfelnähe. Für die 8,16 km lange Strecke benötigte ich 3 Std. und 36 Min. und zusätzlich noch 1 Std. und 12 Min. im Stehen (Mittagessen auf dem Gipfel aus dem Rucksack). Hier passierte mir ein Malheur: da ich durchschwitzt war, hängte ich das Unterhemd auf einen

Kaktus zum Trocknen in die Sonne. Als ich es später wieder anzog, juckte es am ganzen Körper und das bis zur Heimkehr. Man sieht die winzigen Stacheln aber nicht. Ich habe das Hemd zu Hause in die zu waschende Wäsche gelegt.

Da das Erklimmen des Conde nicht gerade als leicht gilt, wartete Shenja im Dorf Vento auf meine Rückkehr. Der Pfad ist zwar gut markiert, aber streckenweise so steil und die Felsstufen so hoch, dass die Hosenbeine meiner kurzen Hose hätten viel kürzer sein sollen. Die Oberschenkel schlugen oft an das am Gürtel horizontal befestigte Navi, wodurch die an ihm befindlichen Knöpfe betätigt wurden (Einstellungen verändert – durch einen Pieps Ton bekomme ich das aber mit). Auf dem Rückwege wären Teleskopstöcke sicher nützlich gewesen (zum Abstützen). Die hatte ich aber im Wohnmobil gelassen.



Höhenprofil des Tracks (nur Hinweg). Zwischen Kilometer 1,5 und 2,5 erkennt man deutlich die drei zu durchquerenden Schluchten. Nur die dritte (Barranco del Rey) ist aber echt tief. Dadurch ergeben sich insgesamt ca. 500 zu überwindende Höhenmeter (zwei Mal, da ich ja auch wieder absteigen musste).

Blick auf die drei Schluchten und Vento sowie Arona (im Hintergrund). Im oberen Bildteil sind deutlich die Abstufungen der ehemals in der Gegend betriebenen Landwirtschaft im Terrassenanbau zu erkennen.

Diese Aufnahme entstand auf dem Gelände eines am Track gelegenen, aufgegebenen Bauerhofes. Die Natur ist innerhalb der ehemaligen Gemäuer zurückgekehrt (wie auch in Spanien, so ist es auch auf Teneriffa nicht üblich, Ruinen ab zu reißen – man lässt sie vergammeln). Nur der runde, gut gepflasterte ehemalige Dreschplatz war als solcher noch gut zu erkennen.

Die weißen Blumen sind eine Margeritenart.

Diese Aufnahme habe ich geschossen, um mal ein für Teneriffa typisches Wasserreservoir zu zeigen. In den Gebirgsorten hat man solche Becken angelegt, um das Regenwasser (wenn mal Regen fällt) für Bewässerungszwecke zurückzuhalten.

Zur Information: in den zwei Monaten unseres bisherigen Hierseins hat es auf dem Campingplatz zwei Mal paar Tropfen gegeben. Als Regen kann ich das nicht bezeichnen. Ich habe aber die Spuren des Niederschlags auf der verstaubten Kühlerhaube bemerkt.

Blick vom Gipfel des Conde auf den Urlauberort Playa de Las Americas mit seinem Yachthafen. Die Aufnahme ist mit Teleobjektiv entstanden. Die durchgehende dunkle Linie in der Mitte des Bildes ist die Südautobahn TF1.

Wenn man vom Gipfel herabschaut, so stechen als Erstes die riesigen Bananen- und Tomatenplantagen ins Auge. Sie sind immer mit Planen überdacht und auch ihre Seiten sind mit Planen bezogen. Solche Plantagen gibt es in großer Zahl auf der Insel, aber nur in den Höhen bis ca. 600 m.

Die hier abgebildete Plantage liegt direkt hinter Playa de Las Americas.

In den Tagen um Weihnachten und Neujahr war der Campingplatz mal fast voll. Neben Einheimischen waren auch einige der wild Campenden für kurz Zeit auf dem Platz erschienen. Stets bilden aber die Deutschen die Mehrheit. So sind wir (Shenja und ich) auf der Ecke des Platzes, der für Wohnmobile reserviert ist, vollständig von Deutschen umgeben. Aber diese Verhältnisse sind auch auf dem Teil, der für Zelte reserviert ist, ähnlich. Nur gibt es da mehr Jüngere. Von zu Hause hatten wir vier Tüten mit gefüllten Pfefferkuchen (eine für jedes Adventswochenende) und zwei Dresdner Christstollen mitgebracht. Die sind inzwischen verspeist. Der Höhepunkt zum Neujahr war für uns beide das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker im Fernsehen. In der Silvesternacht gab es nur wenige Raketen und die auch nur dort, wo viele Ausländer sind (z.B. Los Cristianos, Playa Las Americas, Costa de Adeje). Die Einheimischen machten ab Mitternacht laute Musik und tanzten dazu.

Für die zahlreichen Campingfreunde unter den Empfängern meiner Berichte zum Abschluss des heutigen Berichtes noch paar Einfügungen.

Schema unseres Campingplatzes. Er weist 25 Parzellen für Wohnmobile bzw. Wohnwagen mit Strom- und Wasseranschluss aus und hat 59 kleinere Parzellen zum Zelten. Es

gibt zwei Sanitärgebäude mit Warmwasser (durch Sonnenkollektoren aufgewärmt) in den Duschen. Die Waschbecken und die Küche haben nur kaltes Wasser. Neben der Rezeption steht eine Gaststätte, die auch von Nichtcampern aus der Umgegend besucht wird.

Obwohl an den zahlreichen nichtasphaltierten Zufahrten zum Meer (steinig, oft recht steil) immer ein Schild ausweist, dass wildes Campen verboten ist, stehen doch immer wieder Wohnmobile in malerischen Ecken.

Wilder Camper direkt am Wasser, gut geschützt gegen Blicke von der Straße und den Wind (durch die Felswand hinter dem Mobil).

Für Tagesbesucher der Strände sind zahlreich kostenlose Parkplätze vorhanden, so auch mehrere direkt neben unserem Campingplatz. Ich habe beobachtet, dass da oft auch Wohnmobile über mehrere Tage stehen. Wir hatten vielfachen Kontakt zu deutschen Wohnmobilisten, die immer mal für zwei bis drei Tage auf dem Campingplatz auftauchen, ansonsten aber irgendwo wild stehen. Bei Caleta (Ende der Costa Adeje an der Südküste) gibt es einen offiziellen Stellplatz für Wohnmobile. Da ist eine Leiter, die zum Strand hinunter führt und es gibt einen Wasserhahn (keinen Strom, keine Toilette) auf dem Platz und einmal in der Woche wird eine Luke zur Entsorgung geöffnet. Dafür werden 4 € pro Tag und Mobil verlangt. Als wir mal mit dem Bus da vorbeifuhren, war der runde Platz ringsum voll (Stoßstange an Stoßstange) ausgelastet (man hätte sich nur noch im Zentrum aufstellen können). Das wär's wieder mal für heute.

Vollendet am 8.Januar 2013 auf dem Campingplatz Montana Roja.